

Delegiertenversammlung am 27. Juni 2025

Beschluss: Zusatzbezeichnung Spezielle Schmerztherapie: Bundesweite Weiterbildungsförderung

Die Delegiertenversammlung des Berufsverbandes der Ärzte und Psychologischen Psychotherapeuten in der Schmerz- und Palliativmedizin in Deutschland e. V. (BVSD) fordert die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) und die Kassenärztlichen Vereinigungen auf, die Weiterbildung zur Zusatzbezeichnung Spezielle Schmerztherapie bundesweit zu fördern.

Begründung:

Der BVSD weist seit Jahren auf massive Defizite in der Versorgung von Patienten mit chronischen Schmerzen hin und fordert die Gemeinsame Selbstverwaltung zum Handeln auf. Von ca. 4,8 Millionen Patienten mit schweren und hochproblematischen chronischen Schmerzen mit psychischen Beeinträchtigungen (BAS, Morbi-RSA 2025) kann heute - auch aufgrund der wg. des höheren Zeitaufwandes medizinisch sinnvollen Fallzahlbegrenzung (300-400 Pat. im Quartal) - nur ein sehr geringer Teil dieser Patienten von einem der 1.428 ambulant tätigen Schmerzspezialisten, die an der Qualitätssicherungsvereinbarung Schmerztherapie der KBV teilnehmen (Stand: 31.12.2023), versorgt werden. Lediglich ca. 400 von ihnen betreuen ausschließlich Schmerzpatienten.

Vor einer Zuspitzung der bereits in weiten Teilen Deutschlands existierenden Unterversorgung von Patienten mit chronischen Schmerzen warnt der BVSD seit langer Zeit. Es gibt zu wenige Schmerzärzte, keine Bedarfsplanung und der Nachwuchs fehlt.

Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) stellte im Juli 2022 in den Tragenden Gründen zum Beschluss des Gemeinsamen Bundesausschusses über die Festlegung weiterer Leistungen oder Leistungsbereiche gemäß § 136b Absatz 1 Satz 1 Nummer 4 i. V. m. § 110a Absatz 2 Satz 1 SGB V fest: „In den letzten zehn Jahren zeigt sich eine stetige Zunahme der Schmerzpatienten, die mittels stationärer interdisziplinärer multimodaler Schmerztherapie behandelt werden. Eine interdisziplinäre multimodale Schmerztherapie (OPS 8-918) wurde 2010 in 33.788 Fällen, 2015 bereits in 62.247 Fällen und 2019 in 69.677 Fällen erfasst. In 2020 wurde erstmalig ein Rückgang um etwa 20.000 Fälle auf 48.905 Fälle verzeichnet (...). Es ist anzunehmen, dass dieser Rückgang im Vergleich zum Vorjahr durch die Coronavirus-Pandemie bedingt ist. (...)

Die Versorgung von Schmerzpatientinnen und -patienten ist in Deutschland weder quantitativ noch qualitativ sichergestellt. Es besteht ein Mangel an multidisziplinär und professionell ausgerichteten Schmerzzentren und es fehlt an Spezialisten der medizinischen, psychologischen, therapeutischen und pflegerischen Versorgung (...). Dies weist auf Strukturängel hin.“

Nach Angaben des Bundesministeriums für Gesundheit ist das Durchschnittsalter der ambulant tätigen Ärztinnen und Ärzte in den vergangenen 10 Jahren von rund 53,3 (2013) auf 54,1 (2023) Jahre gestiegen. Schmerztherapeuten/innen haben im Durchschnitt ein um rund 4 Jahre höheres Alter. Das Durchschnittsalter von Schmerzmedizinern liegt mehr als vier Jahre höher als der Altersdurchschnitt aller niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte. In fünf Jahren stehen 49 Prozent der heute tätigen Schmerzmediziner vor dem Ruhestand (BVSD, 2019). Dieser hohe Altersdurchschnitt verdeutlicht den Handlungsbedarf, da die Versorgung in sehr kurzer Zeit (3-4 Jahre bis zum Renteneintrittsalter) dramatisch verschlechtert wird, sollte es nicht gelingen, ausreichend Nachwuchs zu motivieren und auszubilden.

Aus diesen Gründen muss die Weiterbildung Spezielle Schmerztherapie bundesweit gefördert werden. Schmerzmedizin ist eine besonders förderungswürdige Leistung (BESCHLUSS des Erweiterten Bewertungsausschusses gemäß § 87 Abs. 4 SGB V zur Neuordnung der vertragsärztlichen Vergütung in seiner 7. Sitzung am 27. und 28. August 2008)

Im ambulanten Bereich ist eine interdisziplinäre multimodale Schmerztherapie nicht in der vertragsärztlichen Versorgung vorgesehen, denn im Gegensatz zu Geriatrie, Rheumatologie und Pädiatrie existiert in Deutschland kein Facharzt für Schmerzmedizin und damit keine schmerzmedizinische Bedarfsplanung. Außerdem wird ein steigender Bedarf an interdisziplinären Komplexbehandlungen in den nächsten Jahren prognostiziert.